Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM und Zustellgebühren



Seit 1871
Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg



Nr. 165 | Freitag, den 17. Juli 1942 | 71. Jahrgang

Rastlose Verfolgung der Sowjets

Feindliche Panzerangriffe gegen Woronesch blutig abgeschlagen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 16. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Südabschnitt der Ostfront werden die Verfolgungskämpfe rastlos fortgesetzt. Eingeschlossene und abgeschnittene Gruppen des Feindes versuchten vergeblich, nach Osten durchzubrechen. Die Verluste des Gegners und die eingebrachte Beute sind bisher nicht zu übersehen. Starke Verbände der Luftwaffe griffen die rückwärtigen Verbindungen der Sowjets an und zersprengten zahlreiche Kolonnen. Kampfflugzeuge bombardierten Rostow und mehrere Häfen an der Kaukasusküste. In kriegswichtigen Anlagen der Stadt Rostow entstanden mehrere große Brände. Ein Frachtschiff wurde durch Volltreffer versenkt.

Gegen den Brückenkopf Woronesch setzte der Feind seine starken Panzerangriffe fort. Im Zusammenwirken mit der Luftwaffe wurden sämtliche Angriffe in harten Kämpfen blutig abgeschlagen.

An der übrigen Ostfront nur Kämpfe örtlicher Bedeutung.

Im Finnischen Meerbusen versenkten Einheiten der deutschen Kriegsmarine zwei sowjetische Unterseeboote.

In Aegypten wurden mit starken Kräften geführte Angriffe des Feindes im mittleren Abschnitt der El-Alamein-Stellung abgewiesen. Im Verlaufe der erbitterten Kämpfe wurden im Gegenangriff 1200 Gefangene gemacht und eine Anzahl Panzerkampfwagen und Kraftfahrzeuge vernichtet.

Im westlichen Mittelmeer wurde ein britischer Kreuzer von deutschen Kampfflugzeugen angegriffen und durch Bombenvolltreffer beschädigt.

Bei Vorstößen britischer Jagdflieger an die Küsten der besetzten Westgebiete gelang es, im Laufe des gestrigen Tages sechs feindliche Flugzeuge zum Absturz zu bringen.

Notlandung mit brennendem Flugzeug

zur Rettung eines schwerverwundeten Kameraden

DNB. **Berlin**, 16. Juli. Im Kampf mit feindlichen Bombern erhielt in einer der letzten Nächte ein deutsches Jagdflugzeug mehrere Treffer, wodurch es in Brand geriet. Der Bordfunker wurde schwer verwundet und war nicht mehr imstande, mit dem Fallschirm abzuspringen. Um das Leben seines Kameraden zu retten, entschloß sich daher der Flugzeugführer, Oberfeldwebel Richter, zu einer Notlandung. Mit großem Geschick brachte er das brennende Flugzeug bei Nacht in unübersichtlichem Gelände zur Erde, und es gelang ihm, den schwerverwundeten Bordfunker zu bergen. Oberfeldwebel Richter vollbrachte damit eine beispielhafte Tat verantwortungsbewußter Haltung und echter Fliegerkameradschaft.

Schwarzmeerhäfen im Hagel deutscher Bomben

DNB. **Berlin**, 16. Juli. Im Laufe des Mittwoch waren die bolschewistischen Schwarzmeerhäfen an der Kaukasusküste wieder das Ziel deutscher Kampffliegerverbände. In mehreren Wellen durchbrachen die deutschen Kampfflugzeuge das Abwehrfeuer feindlicher Flakbatterien, die von der Bordflak der im Hafen liegenden Schiffe unterstützt wurden, und löste Bomben schweren Kalibers über den befohlenen Zielen aus. Im Hafen von Sotschi wurde ein bolschewistisches Frachtschiff durch Volltreffer versenkt. Spreng- und Brandbomben richteten außerdem in den Hafenanlagen von Noworossijsk und Tamanskaja erneut nachhaltige Zerstörungen an. Das Entstehen größerer Brände in Lagerhallen und anderen militärisch wichtigen Zielen der Hafengebiete wurde beobachtet.

Wieder vier Frachter auf dem Meeresgrund

DNB **Berlin**, 16. Juli. Nach amtlichen Mitteilungen aus Washington wurde im Karibischen Meer ein USA-Handelsschiff mittlerer Größe versenkt, desgleichen ein solches an der Nordspitze Südamerikas, sowie der englische Dampfer „Cartona" im selben Seegebiet.

Marineminister Knox gab in Newyork bekannt, daß an der Westküste Südamerikas ein Handelsschiff von japanischen Flugzeugen vernichtet worden ist.

Ritterkreuzträger Major Betz starb den Heldentod

DNB **Berlin**, 16. Juli. Ritterkreuzträger Major Betz, Bataillonskommandeur in einem Schützenregiment, starb am 2. Juli 1942 bei den schweren Kämpfen im mittleren Abschnitt der Ostfront den Heldentod. Ein tapferes und erfolgreiches Soldatenleben fand damit seine frühe Erfüllung im bedingungslosen Einsatz für den Sieg der deutschen Waffen.

Major Karl Betz wurde am 6. März 1942 als Hauptmann vom Führer mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet, weil er eine für die gesamte Abwehrfront seines Korps durch einen Einbruch starker bolschewistischer Kräfte entstandene bedrohliche Lage in kühnem, selbständigem Entschluß gemeistert hat. In schneidigem Gegenstoß warf er damals mit seinen Schützen den weit überlegenen Feind zurück und schloß dadurch eine gefährliche Lücke in der Front.

So tapfer und vorbildlich, wie Major Betz kämpfte, wird er für immer in den Herzen seiner Schützen weiterleben.

Ein vorbildlicher Soldat gefallen

DNB **Berlin**, 16. Juli. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, starb als vorbildlicher Soldat Oberleutnant Philippi aus einer Infanterie-Division bei den Kämpfen an der Ostfront den Heldentod. Nachdem er am 5. Juli mit seinem Zuge neun feindliche Panzer abgeschossen hatte, fiel er gemeinsam mit der Bedienung eines Panzerabwehrgeschützes am 6. Juli im Feuerkampf mit drei schweren feindlichen Panzern, von denen er noch einen abschoß.

600 Panzer in 10 Tagen zerstört

Die Angriffskraft der Bolschewisten beträchtlich geschwächt

DNB. **Berlin**, 16. Juli. Zu den Kämpfen im mittleren Abschnitt der Ostfront teilt das Oberkommando der Wehrmacht mit:

Die deutschen Truppen hatten bei der Abwehr feindlicher Angriffe im Raum nördlich und nordwestlich Orel bedeutende Erfolge. In den harten Kämpfen wurden in der Zeit vom 5. bis 13. 7. durch Truppen des Heeres 340 und durch die Luftwaffe weitere 106 bolschewistische Panzerkampfwagen vernichtet. Durch Bomben deutscher Kampf- und Sturzkampfflugzeuge wurden darüber hinaus noch 174 Panzer so schwer beschädigt, daß sie für den weiteren Kampfeinsatz ausfallen. Außerdem hatte der Feind schwerste blutige Verluste.

Da der Ersatz der vernichteten Waffen durch wirksame Angriffe der Luftwaffe auf den feindlichen Nachschub unterbunden wurde, war die bolschewistische Angriffskraft durch die hohen Ausfälle an Menschen und Material so geschwächt, daß der Feind nach Scheitern seiner Großangriffe am 14. 7. nur noch ergebnislose örtliche Vorstöße führen konnte. Als es an anderer Stelle des mittleren Frontabschnitts im Verlauf starker feindlicher Panzerangriffe zu wechselvollen Kämpfen um eine Ortschaft kam, verloren die Sowjets wiederum 53 Panzerkampfwagen.

Aufklärungsflugzeuge überwachten trotz starken Beschusses alle Bewegungen des Feindes und lenkten das Wirkungsfeuer der Artillerie auf feindliche Stellungen und Truppenansammlungen in den unübersichtlichen Waldgebieten. Kampf- und Zerstörerflugzeuge brachten zahlreiche Feld- und Flakbatterien zum Schweigen und verhinderten die Entfaltung der feindlichen Angriffe durch Bombenwürfe auf die Panzerspitzen, sowie auf die Versorgungsorganisation der Bolschewisten. Mehrere hundert mit Truppen und Kriegsmaterial beladene Kraftfahrzeuge, zahlreiche Transportzüge und Munitionslager fielen den deutschen Bomben zum Opfer. Die Versuche des Feindes, durch Einsatz stärkerer Luftstreitkräfte die Panzerangriffe gegen die deutschen Stellungen zu unterstützen, scheiterten an der Abwehr der deutschen Jäger und der Flakartillerie.

169 feindliche Flugzeuge wurden im Laufe der Kämpfe abgeschossen und weitere 14 von Truppen des Heeres durch Infanteriewaffen zum Absturz gebracht.

Britischer Kreuzer beschädigt

Englische Angriffe in Aegypten abgeriegelt

DNB. **Rom**, 16. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Im mittleren Abschnitt der ägyptischen Front griff der Feind unsere Stellungen heftig an. Die Angriffe wurden jedoch überall abgeriegelt, und wir unternahmen sofort Gegenangriffe. Wir machten über 1200 Gefangene und zerstörten eine beträchtliche Anzahl von Panzern.

Die Luftwaffe nahm mit starken Verbänden an den heftigen Kämpfen teil und griff die angreifenden feindlichen Streitkräfte, sowie die feindliche Luftwaffe an. Vier Flugzeuge wurden von den tapferen Jägern des vierten Sturmes abgeschossen, welche damit seit Beginn der gegenwärtigen Operationen in Nordafrika ihren 132. Luftsieg errangen. Außerdem fügten deutsche Flugzeuge der britischen Luftwaffe den Verlust einer Curtiß und einer Spitfire zu.

Britische Flugzeuge bombardierten Benghasi, beschädigten einige Häuser und töteten oder verletzten etwa zehn Araber. Die Flak zerstörte ein englisches Flugzeug.

Der Flughafen von Micabba wurde wiederum von unseren und deutschen Luftverbänden bombardiert und seine Anlagen wiederholt getroffen.

Von den Operationen des Tages kehrte eines unserer Flugzeuge nicht zurück.

Im Mittelmeer griffen italienische und deutsche Kampfflugzeuge einen englischen Kreuzer an und beschädigten ihn.

Glänzendes Ergebnis

der ersten Straßensammlung

DNB. **Berlin**, 16. Juli. Die am 27. und 28. Juni von Angehörigen des Deutschen Roten Kreuzes und der Deutschen Arbeitsfront durchgeführte erste Straßensammlung des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz hatte ein vorläufiges Ergebnis von 29 338 904,12 Reichsmark.

Das Ergebnis der gleichen Sammlung des vorjährigen Kriegshilfswerkes betrug Reichsmark 21 887 614,67. Es ist somit eine Zunahme von 7 451 289,45 RM., das sind 34,04 Prozent, zu verzeichnen.

Dieses Ergebnis bestätigt erneut das Wort des Führers in seinem Aufruf:

„Die Heimat hat begriffen, wie sehr ihr Schicksal ausschließlich in den Händen der deutschen Soldaten liegt."

Sie will mit ihren Spenden helfen, die Wunden zu heilen, die der Krieg unseren Soldaten zufügt.

Wie die Nachrichtenagentur United Preß aus Santiago de Chile meldet, sind die gesamte Besatzung von 47 Mann des chilenischen Frachters „Taltal" (1200 BRT) verloren, als das Schiff in einem heftigen Sturm auf Grund lief.

Der Kampf um Woronesch

Ein Heldenblatt deutschen Soldatentums

Von Kriegsberichter Dr. Ernst Bayer

DNB. (PK.) Schon die Kämpfe im Weichbild der Stadt Woronesch, die sich nach Ueberschreiten des Don über zwei Tage und Nächte ununterbrochen hinzogen, ließen erkennen, daß die Bolschewisten unter allen Umständen versuchen wollten, die deutschen Brückenköpfe einzudrücken und unsere Verbände wieder hinter den Don zurückzuwerfen. Als es klar wurde, daß dieser Plan an der Standfestigkeit der deutschen Soldaten scheitern mußte, wurde die Parole ausgegeben, Woronesch selbst, wenn möglich, zu halten und so teuer wie möglich zu verkaufen.

Zu der Zeit, da die ersten Schützen einer Panzerdivision, unterstützt von Panzern, am Abend des 6. Juli von Südwesten her in die Stadt einzudringen begannen, da lagen hinter diesen Männern schon Tage und Nächte schwerster Kämpfe. Verschwunden war aber alle Müdigkeit, als es daranging, die Stadt selbst endgültig in deutschen Besitz zu bringen. Deutsche schwere Artillerie und Stukas hatten anständig vorgearbeitet.

Schon die ersten Häuser am Stadtrand verraten es, und je weiter man in die Stadt hineingeht, desto mehr zeigt sich, daß Woronesch schwer gelitten hat. Rauchende Trümmer überall, wohl keine Scheibe in der ganzen Stadt ist mehr heil. Ein Gewirr von elektrischen Leitungen und Telephondrähten bedeckt die große Hauptstraße, und die Panzer müssen sich in Schlangenlinien durch die Straßen winden, um den Granat- und Bombentrichtern auszuweichen. Straßenbahnen, in aller Hast verlassen, versperren den Weg und sind zum Teil durch den Luftdruck umgeworfen worden. Beißender Rauch zieht durch die ganze Stadt; über ihr liegen dichte Rauchschwaden, die nur ab und zu von den grellen Flammen der Brände unterbrochen werden. Sie waren schon in den letzten Tagen und vor allem in den Nächten die großen Wegweiser zu den wichtigsten Punkten dieser bedeutenden Industriestadt.

Das alles registriert der Soldat so nebenbei, aber sein ganzes Denken, seine ganze Aufmerksamkeit sind auf seine nächste Umgebung konzentriert, denn überall knallt und knattert es. Rasch haben die Bolschewisten Barrikaden aufgebaut, hinter denen sie sich verschanzen. Sie haben dazwischen Platz zur Durchfahrt für die Panzer gelassen, die in erheblichen Mengen überall in der Stadt auftauchen und wild um sich schießen.

Sichernd nach allen Seiten, eng an die Häuser geduckt, Handgranate wurfbereit und Waffe schußbereit, arbeiten sich die Schützen durch die Straßenzüge. Es ist eine gefährliche und harte Arbeit, denn hinter allen möglichen Deckungen sitzen die Burschen. Haus um Haus muß durchsucht werden. Plötzlich taucht dann wieder ein bolschewistischer Panzer auf, rast feuernd durch die Gegend und verschwindet hinter der nächsten Straßenecke. Da gibt es nur eines: Volle Deckung. Hier in der Stadt, wo die Biester wie der Teufel fahren, blitzschnell auftauchen und wieder verschwinden, kann kaum mit geballten Ladungen gearbeitet werden. Hier knöpfen sich die schnell an den wichtigen Straßenecken aufgebauten Paksicherung und unsere dicken Panzer die Burschen vor, und bald sind die ersten zur Strecke gebracht.

Zäh und verbissen wehrt sich der Gegner, und jeder Straßenzug, jeder Stadtteil muß ihm abgekämpft werden. Hört man einen Augenblick aufmerksam um sich, dann ist nicht festzustellen, wo nun eigentlich Freund oder Feind ist. Das ist das Unangenehmste an diesen Kämpfen: Kaum einer der Sowjets ist zu sehen, und doch knallt es überall. Sie haben ihre guten Schlupfwinkel, und wenn es zu brenzlig wird für sie, dann wissen sie auch, auf welchem Schleichwege sie entwischen können, um sich an anderer Stelle wieder auf die Lauer zu legen. Selbst Straßenzüge, die noch so gut durchgekämmt sind, können nicht als sicher gelten, denn oftmals schaffen sich die Bolschewisten wieder in den Rücken der vorrückenden Landser und beginnen die Schießerei von hinten.

Fächerartig wird die Stadt durchgekämmt. In der Nacht wird das besetzte Stadtgebiet gesichert. An Schlafen ist nicht zu denken, denn jeden Augenblick müssen die Männer bereit sein, einer Ueberraschung zu begegnen. Der Kampflärm ebbt ab, ohne jedoch ganz zu verstummen, und als die erste Helle des neuen Tages sich meldet, da geht es erneut los. Der infanteristische Widerstand läßt langsam nach. Die Bolschewisten wissen nun, daß die Stadt nicht mehr zu halten ist, und versuchen an Menschen und Material noch zu retten, was zu retten ist. Die Panzer müssen die Deckung übernehmen. Diese Aufgabe müssen sie teuer bezahlen. Im Stadtgebiet allein wurden 36 Panzer abgeschossen.

Bisher hat sich kaum ein Zivilist sehen lassen. Die Stadt scheint, außer den Soldaten, menschenleer. Nun aber kommen sie hervor. Zunächst die Frauen, dann die Kinder, schließlich auch die verbliebenen Männer, meist halbwüchsige Burschen und Greise. Und dann hasten diese zerlumpten Gestalten durch die Stadt und beginnen ihre Plünderei. Nichts ist sicher. Unbekümmert um die noch anhaltende Schießerei holen sie sich, was sie gebrauchen können, und stürzen sich vor allem auf die Verpflegungslager. Während die deutschen Soldaten noch alle Hände voll zu tun haben, das riesige Gebiet der 320 000 Einwohner zählenden Stadt zu sichern, raubt dieses Volk, was nicht niet- und nagelfest ist. Aus einem Mehllager kommen sie heraus, über und über mit Mehl bedeckt. Alles in allem aber: Sie nehmen ihr Schicksal hin, wie es kommt.

Plötzlich rast die Straße zum Südwestausgang der Stadt hin ein bolschewistischer Panzer herunter. Kein Mensch weiß, wo der Kerl plötzlich herkommt. Er muß sich irgendwo verkrümelt haben und tobt nun durch die Gegend. Die Luken dicht, aus allen Rohren feuernd, jagt er der Eisenbahnbrücke zu. Auf einmal bleibt er stehen und schießt zur Stadt zurück. Da ist aber auch schon einer unserer dicken Panzer da und setzt ihm ein paar anständige Geschosse in den Leib. Bald brennt er, die Besatzung verläßt den Panzer und versucht zu türmen, aber ihr Beginnen ist hoffnungslos.

Dieser Spuk war wie ein Symbol für diese Stadt, die sich in einem letzten gewaltigen Aufbäumen dem Schicksal entgegenstellen wollte und der Kampfkraft deutscher Waffen, der kühlen Ueberlegung und der Einsatzbereitschaft deutscher Soldaten unterlegen ist.

Ministerpräsident Gailani beim Führer

DNB **Aus dem Führerhauptquartier, 16. 7.** **Der Führer empfing am Mittwoch in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den irakischen Ministerpräsidenten Raschid Ali el Gailani. Die Unterredung fand im Geiste der vertrauensvollen Freundschaft statt, die das deutsche Volk gegenüber den arabischen Völkern empfindet.**

Gefangennahme des bolschewistischen Armeegenerals Wlassow

DNB **Berlin, 16. Juli.** Wie das Oberkommando zu der bereits gemeldeten Gefangennahme des Oberbefehlshabers der zweiten bolschewistischen Stoßarmee, Generalleutnant Wlassow, ergänzend mitteilt, hatten sich im Gebiet des ehemaligen Wolchow-Kessels einzelne Versprengte in den riesigen Wäldern des Sumpfgeländes verkrochen. Sie wagten sich nur des Nachts hier und da hervor, um in einzelstehende Zivilhäuser einzubrechen in der Hoffnung, etwas zu finden, womit sie ihren Hunger stillen könnten.

Da bekannt war, daß Generalleutnant Wlassow sich noch unter diesen Versprengten befand, wurde sein Steckbrief allen Soldaten des Wolchow-Abschnittes bekanntgegeben. Wenige Tage später wurde gemeldet, daß nach einem kurzen Feuergefecht zwischen deutschen Soldaten und versprengten Bolschewisten Generalleutnant Wlassow tot aufgefunden sei. Eine Nachprüfung durch einen deutschen Offizier ergab jedoch, daß die Meldung, die auf Aussagen des verwundet gefangengenommenen Fahrers des bolschewistischen Generals beruhte, nicht zutraf.

Auf der Rückfahrt des Offiziers zu seinem Korps erwartete den Leutnant der Bürgermeister eines kleinen, an seinem Weg liegenden Dorfes. Dieser erklärte, daß er einen versprengten Bolschewisten, der sich in Begleitung einer Frau befunden hätte, festgenommen habe. Der deutsche Offizier ging daraufhin mit seiner Maschinenpistole im Anschlag auf das Tor des behelfsmäßigen Gefängnisses zu, öffnete das Tor und forderte die Gefangenen zum Hervortreten auf. Es erschien ein bolschewistischer Soldat mit der charakteristisch langen Bluse. In dem verwitterten Gesicht war eine große Hornbrille über der gebogenen Nase besonders auffällig. Noch ehe der Oberleutnant seinen schnell auftauchenden Verdacht äußern konnte, begann der Bolschewist zu reden und sagte in gebrochenem Deutsch: „Nicht schießen, ich bin General Wlassow." Gleichzeitig zog der sowjetische Armeegeneral ein Lederetui mit seinen Ausweispapieren hervor und übergab es dem deutschen Offizier.

Noch am gleichen Abend wurde Generalleutnant Wlassow dem deutschen Oberbefehlshaber vorgeführt und seine Identität durch Gegenüberstellungen bestätigt.

Sieben Aegypter getötet

Blutige Zusammenstöße mit englischen Soldaten

DNB **Madrid, 16. Juli.** In Gibraltar aus Kairo eingetroffene Nachrichten berichten von blutigen Zusammenstößen zwischen ägyptischen Gruppen und englischen Truppen, wobei auf beiden Seiten Tote zu verzeichnen waren.

Stefani berichtet aus Istanbul über diese blutigen Zusammenstöße folgende Einzelheiten:

In Kairo fand am 13. Juli ein ernster Zusammenstoß zwischen ägyptischen Staatsangehörigen und englischen Soldaten statt. Auf die Nachricht hin, daß 40 Aegypter von den britischen Behörden verhört werden sollten, hatte sich vor dem britischen Kommando eine große Menschenmenge angesammelt. Als die Aegypter nach einigen Stunden unter starker militärischer Bewachung abtransportiert wurden, brach die Menge in Schmährufe auf England aus und versuchte, die Gefangenen zu befreien. Die englischen Soldaten eröffneten daraufhin das Feuer und töteten sieben Aegypter. Die Zahl der Schwer- und Leichtverletzten konnte nicht festgestellt werden, da diese von der Menge bereits vor dem Eintreffen der englischen Verstärkungen in Sicherheit gebracht worden waren. Auf englischer Seite gab es zwei Tote und zahlreiche Verletzte.

Die täglich wachsende Tonnagenot hat den Totengräber des britischen Empire zu einem sehr bezeichnenden Schritt gezwungen. In einem an Roosevelt gerichteten Brief hat Churchill um eine Einschränkung der privaten Paketsendungen aus den USA nach Großbritannien gebeten, weil er hofft, dadurch Schiffsraum für Kriegsmaterial einzusparen.

Seltsames vom Kampf in Afrika

„Der Krieg ist für England doch bald verloren!"

DNB . . . (PK.) Tief drin im ägyptischen Gebiet liegt der Stab eines Sturmflak-Regiments. Das Gelände ist gerade von Engländern geräumt worden. Das unheimlich treffsichere Feuer der 8,8 und die nachstoßenden Panzer haben jeden Widerstand aufgehoben. In unmittelbarer Nähe, hinter ein paar Hügeln und einem Saum von Dünen, rauscht das Meer.

Und keiner der Offiziere und Männer ahnt, daß eben hinter jenen Hügeln, von Kalksteinfelsen und ein paar kümmerlichen Palmen verborgen, ein englischer Brigadestab, dessen Nachrichtenverbindungen unterbrochen, nervös wartet, bis die Funkverbindung wieder hergestellt ist. So liegen sich die feindlichen Stäbe gegenüber, kaum 50 Meter voneinander entfernt, und keiner ahnt etwas vom Dasein des andern.

Um die Mittagszeit fährt der Stabsarzt zum Baden ans Wasser. Er fährt in einem englischen Beutefahrzeug. Da sieht er Zelte. Soldaten, die herumlaufen. Einige von ihnen tragen Stahlhelme, flache Tommyhelme. Das Fahrzeug des Stabsarztes wird nicht weiter beachtet.

Der deutsche Arzt stutzt. Zwar kann er sich nicht denken, daß hier, wo der eigene Stab schon den ganzen Tag liegt, noch Engländer frei herumlaufen. Auch deutsche Landser tragen schon mal erbeutete britische Stahlhelme. Immerhin, Vorsicht ist angebracht. Er fährt zurück, alarmiert eine kleine Zahl bewaffneter Männer und fährt von neuem mit vor, nur dichter an das merkwürdige Lager heran.

Da sieht er, daß es wirklich Engländer sind. Schon nach den ersten Warnungsschüssen heben die Briten, die größtenteils im Wasser badeten, die Hände. Es werden gefangen genommen ein britischer General und 25 Offiziere und Mannschaften. Dazu erbeutete der Stabsarzt einen 8-Zylinder-Ford-de-Lux-Personenwagen.

Einer der Engländer, ein Sergeant, sagt aus: „Es ist ja alles gleich, der Krieg ist für uns doch bald verloren!"

Ein andermal sucht dieser Stabsarzt das Schlachtfeld nach Verwundeten ab. Dabei gerät er weit von den eigenen Linien weg.

Plötzlich kommt er vor einen Stacheldraht. Eine schmale Piste führt entlang. Auf der anderen Seite sind Minenfelder, wie die Karte sagt.

Da sieht er sich einem englischen Posten gegenüber. Hinter dem Posten englische Stellungen. Der Stabsarzt, der gedanklich mehr bei seinen Verwundeten weilt, als auf solche Abenteuer gefaßt ist, ist im Augenblick so verwirrt, daß er stoppt und den Posten, nur um die Verlegenheit irgendwie zu überbrücken, ganz naiv fragt: „May I paß?"

Der Posten, sei es nun, daß ihn diese unerwartete Frage in eigener Sprache so verwirrte, oder ob das leuchtende rote Kreuz ihn unschlüssig machte, schüttelte den Kopf? „No, no!", und gibt mit lässiger Geste Zeichen zur Umkehr.

Unser Stabsarzt wirft auch sofort seinen Wagen herum und fährt, so schnell der Motor es zuläßt, den gekommenen Weg zurück, heilfroh, als er zwei Kilometer hinter sich hat; denn weiter schießen die englischen Karabiner auch nicht.

Kriegsberichter Horst Kanitz.

Ein Kämpfer ohne Volk

Georg von Schönerer zum 100. Geburtstag

Georg von Schönerer zum 100. Geburtstag

In seinem Buche „Mein Kampf" setzt sich Adolf Hitler ausführlich mit den beiden Männern auseinander, die um die Jahrhundertwende das politische Leben in Wien einschneidend beeinflußt haben, mit Georg von Schönerer und Dr. Karl Lueger. Während Hitlers Aufenthalt in Wien hatte Schönerer den Höhepunkt seines Wirkens bereits überschritten, wogegen ihm Lueger gerade zustrebte. Durch diese Sachlage wurden beide Männer wie die von ihnen begründeten Parteien zu „klassischen Studienobjekten" für den Führer, die ihm nach seiner eigenen Aeußerung von „tiefster Bedeutung" werden sollten.

Georg von Schönerer wurde am 17. Juli 1842 in Wien geboren. Er wandte sich zunächst der Landwirtschaft zu, kehrte aber schon frühzeitig nach Wien zurück, um sich ganz der Presse und Politik zu widmen. Es war die Zeit, in der die österreichische Niederlage im Kriege von 1866 sich bemerkbar machte. Die Vormachtstellung des Deutschtums in der habsburgischen Monarchie, die Maria Theresia und ihr Sohn Joseph II. im 18. Jahrhundert begründet hatten, war infolge des nationalen Erwachens der vielen Fremdvölker schon lange Zeit gefährdet. Der Sieg von Königgrätz hatte nicht nur die Wirkung, daß er Preußens deutsche Führung begründete, er zwang die Donaumonarchie, wollte sie als solche bestehen bleiben, an einen Ausgleich zu denken. Dieser kam bereits 1867 mit dem zweiten Staatsvolk, mit den Ungarn, zustande. Er wirkte beispielhaft auf die zahlreichen Slawen der Monarchie. Führend waren unter ihnen die Tschechen, die bereits in dem bewegten Jahre 1848 in Prag den ersten panslawistischen Kongreß sahen. Kaiser Franz Joseph äußerte einmal in seiner Verärgerung über die Ereignisse des Jahres 1866: „Die Slawen sind meine treuesten Untertanen", und der Thronfolger Franz Ferdinand plante im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts, neben Oesterreich und Ungarn einen südslawischen Reichsteil zu schaffen und damit den bisher bestehenden Dualismus der Monarchie in einen „Trialismus" zu verwandeln. Alle diese Aeußerungen und Bestrebungen mußten naturnotwendig das eine Ziel haben, die Stellung des Deutschtums in der Monarchie zu erschüttern.

In Ungarn begann naturgemäß der Kampf. Er zeigte sich aber schon bald auch in Oesterreich, selbst in rein deutschen Landesteilen. Die habsburgische Regierung lehnte bewußt jede volklich abgestimmte Einstellung ab. Sie verlangte österreichischen Patriotismus. Treue zum österreichischen Staat. Deshalb verbot sie 1881 deutschen Studenten einen Fackelzug zu Ehren von Lessings 100. Todestag. Deutschbewußte Universitätsprofessoren erhielten wegen ihrer „prononciert deutsch-nationalen Gesinnung" Verweise und verließen dann oft das Land. Verschärft wurde diese Stimmung noch nach Abschluß des Zweibundes mit dem Deutschen Reich 1879. Die habsburgische Regierung bediente sich gern des mächtigen deutschen Armes in der Außenpolitik, im Innern jedoch ging die Zurücksetzung des deutschen Volkstums unverändert weiter. Bismarck hielt es im Interesse der von ihm verfolgten politischen Linie nicht für richtig, sich in die inneren Verhältnisse des Verbündeten einzumischen. So bildete sich das schmerzliche Verhältnis, daß die Reichsdeutschen anfingen, rein staatlich zu denken, und die Volksgenossen außerhalb der Grenzen vergaßen. Erst die Selbsthilfe der Deutschen im Habsburger Reich durch die „Schutzarbeit" ihrer Verbände schärfte in beiden Staaten das völkische Gewissen.

Auf dem Hintergrunde so gearteter Verhältnisse erwuchs die politische Arbeit Georg von Schönerers. Er wurde zunächst zum leidenschaftlichen Gegner des Herrscherhauses, das über dem dynastischen Interesse immer mehr seine deutsche Vergangenheit und die Leistungen des Deutschtums für die Monarchie vergaß. Sein leidenschaftliches Temperament führte ihn einmal dazu, im österreichischen Abgeordnetenhaus den Ruf „Hoch Hohenzollern!" auszustoßen. Die Dynastie des Reiches erschien ihm nur als das Symbol einer gesamtdeutschen Zukunft. Auf diese Richtung lenkte er sein politisches Wollen, alldeutsch gestaltete sich sein Denken. Mit unbeirrbarem Instinkt hat er den Zerfall des Habsburger Staates vorausgeahnt, ja, er hat ihn durch seinen politischen Kampf beschleunigt, indem er die Hauptstützen dieses Staates mit der ihm eigenen Kampfeslust angriff. Dabei ging er beiden zu gleicher Zeit zu Leibe: dem Judentum wie dem politischen Katholizismus, der vor allem das Slawentum mit allen Mitteln begünstigte. Man kann ihn als den ersten politischen Antisemiten ansprechen. Er bekämpfte, in richtiger Erkenntnis der Sachlage, die Juden als ein artfremdes, schädliches Gastvolk. Dem Klerikalismus glaubte er mit dem Ruf „Los von Rom!" wirksam entgegentreten zu können. Mit beiden Bestrebungen hatte er zunächst bedeutenden Erfolg. Das deutsche Volkstum, voran die Jugend, sah in ihm den einzigen Führer aus der völkischen Not. Doch ließ er sich mit seinen Anhängern allzu sehr in die Bahnen des Parlamentarismus drängen. Einen Weg unmittelbar in das werktätige Volk sich zu bahnen, war ihm nicht gegeben, weder durch Volksversammlungen noch durch das Mittel politischer Straßendemonstrationen. Er war im ganzen zu sehr Ideologe, der nicht die Menschen zu beurteilen verstand. Die vielfältigen Geheimnisse der menschlichen Seele blieben ihm verborgen.

So blieb es sein Geschick, als großer Anreger und Wegbereiter zu wirken. Er hat lange sein Werk überlebt. Er sah noch, wie aus diesem sich die „Deutsche Arbeiterpartei" bildete. Schönerer ist 1921 gestorben. Was er vorausgesehen, hat sich noch zu seinen Lebzeiten erfüllt: Habsburgs Zusammenbruch. Doch geht um seinen Tod schon das Ahnen der neuen Zeit. Einen Hauch davon wenigstens hat er verspürt — Alldeutschland marschierte!

Ein vernichtender Schlag

Deutschland führt seinen Angriff mit ausgezeichneten Aussichten

DNB. **Genf, 16. Juli.** In der „Daily Mail" vom 15. Juli nimmt der britische Militärschriftsteller Liddell Hart zu den jüngsten militärischen Ereignissen Stellung und schreibt dabei unter anderem, die militärische Führung der Sowjets sehe sich einer derart spannungsreichen Krise gegenüber, daß man sie nur mit der vom Herbst vorigen Jahres vergleichen könne. Den Sowjets sei es während des letzten Winters nicht gelungen, die starken Eckpfeiler der deutschen Ostfront einzudrücken. Die Deutschen dagegen verfügten, weil sie sich im vergangenen Winter und Frühjahr ihre Stellungen an der Ostfront nicht eindrücken ließen, über ausgezeichnete Verbindungen. Dadurch, daß jetzt auch die wichtigsten Eisenbahnverbindungen der Sowjets durchbrochen wurden, hätten die Bolschewisten einen vernichtenden Schlag erlitten. Wäge man noch das Kräfteverhältnis ab, dann gelange man zu dem Ergebnis, daß die Sowjets wahrscheinlich den Deutschen noch zahlenmäßig überlegen seien, die Deutschen aber über besseres Material sowie ganz allgemein über eine viel größere Geschicklichkeit in der Kriegführung selbst verfügten. Auch ihr Nachschubapparat arbeite wesentlich besser. Fasse man alle diese Momente zusammen und bedenke dann noch weiter, daß die Winter- und Frühjahrsoffensive der Sowjets große Versager gewesen seien, dann müsse man abschließend sagen, daß Deutschland seinen Angriff mit ausgezeichneten Aussichten durchführe.

„England und Amerika in den größten Schwierigkeiten"

DNB **Tokio, 16. Juli.** Außenminister Togo sprach in Osaka über die militärische und politische Entwicklung der Weltlage. Die glänzenden Siege, die Japan, Deutschland und Italien bisher erzielt hätten, ließen die Dreierpaktmächte optimistisch in die Zukunft sehen, während England und die USA heute bereits den allergrößten Schwierigkeiten gegenüberständen. Es sei klar, daß die militärische Entwicklung in Europa und im Pazifik den Weg zeige, den dieser Krieg nehme. Die Niederlage Englands und Amerikas zeichne sich immer stärker ab, auch Tschungking befinde sich in einer verzweifelten Lage. Unter diesen Umständen müsse man an die Agitation der beiden Feindmächte zu Beginn des Krieges in Großostasien denken, als sie sich damit brüsteten, überall die Offensive ergreifen zu wollen. Heute jedoch rede man nur von der sogenannten „zweiten Front" und von Materialunterstützung für die Sowjets und Tschiangkaischek, während man bemüht sei, die Verteidigung Australiens und Indiens zu verstärken. Das britische Empire sei heute zu vergleichen mit dem letzten Herbstlaub, das den Winterstürmen ausgesetzt sei. Die an und für sich schon komplizierten Schiffsverhältnisse Englands und Amerikas befänden sich seit einiger Zeit in einer schwierigen Krise, wobei die Schiffsversenkungen durch die Achsenmächte die Neubauten weit überstiegen.

Japans Haltung im gegenwärtigen Krieg sei klar und fest, das Recht sei auf der Seite Japans, Deutschlands und Italiens, die Niederlage Englands und Amerikas sei früher oder später gewiß.

Wie der OKW.-Bericht mitteilt, hat sich bei den Kämpfen nördlich und nordwestlich Orel der Leutnant in einer Heeres-Flak-Batterie Killmann durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet, indem er, obwohl verwundet, mit seinen beiden Geschützbedienungen 21 bolschewistische Panzer abschoß.

Bauerngesetz

Eine Erzählung aus Preußens Notzeit

Von Oskar G. Foerster

Nach dem Sieg Napoleons über die preußischen Heere 1806/07 schenkte der Eroberer seinen Marschällen, den Herzögen von Padua und Reggio, die königlich preußischen Domänen in der Grafschaft Mark. Die Herzöge parzellierten die Güter und suchten sie auf diese Weise zum Verkauf zu bringen. Für die Bauern bedeutete das eine große Verlockung, — so leicht konnten sie nie mehr ihren Ackerbesitz vergrößern.

Indessen stellten auch diesmal die Bauern der Grafschaft, wie schon so oft vorher, ihren persönlichen Nutzen zurück und faßten in unerschütterlicher Treue zu Vaterland und König einen Beschluß, den sie in allen Dörfern bekanntgaben: „Die Königlichen Domänen sollen und dürfen nicht verkauft werden. Sie sind und müssen bleiben ein unveräußerliches Eigentum unseres Königs. Wer sie kauft, kauft gestohlenes Gut und begeht Verrat am Volk und am König, und dem zerschlagen wir den Hirnschädel. Unsere rechtmäßige Obrigkeit haben die Feinde vertrieben, nun ist es unsere Sache und Pflicht, über das Eigentum des Landesherrn zu wachen und es zu behüten. Tod und Verderben jedem, der sich zum Verkaufstermin einfindet und die verruchte Hand nach des Königs Gut ausstreckt!"

Die französischen Beamten fluchten und drohten — aber es erschien niemand zu den Verkaufsterminen. Dennoch setzten sie immer wieder neue Termine an, und ihre Agenten gingen zu den Bauern und suchten sie zu überreden, die günstige Gelegenheit zu nützen.

In jenen Tagen spielte sich auf einem Bauernhofe, der mit seinen Aeckern unmittelbar an den Grund und Boden der Domäne Friedrichsweiler grenzte, ein Geschehen ab, das in einer dörflichen Chronik kurz und schlicht berichtet wird.

Der junge Lindenhofbauer Peter Meinking warb seit Jahren um Christine, die schöne Tochter des reichen Schulzen Riehl. Aber der Schulze war ein stolzer Mann, der seine Tochter keinem Habenichts geben wollte, — und das war der Lindenhofbauer für ihn. Der Lindenhof war klein und ernährte recht und schlecht Peter und seinen Vater, der schon auf dem Altenteil saß, und zwei Knechte dazu. Auch der Boden war nicht gut, sandig und hügelig. Christine mochte den Peter gut leiden, aber sie fürchtete den väterlichen Zorn und mied ihn darum.

In diesen Tagen nun bot sich dem jungen Bauern die große und einmalige Gelegenheit, sein Glück zu erringen. Für eine geringe Anzahlung hatte ein Agent des kaiserlichen Kommissars ihm den Besitz einer großen Parzelle des aufgeteilten königlichen Domänengutes Friedrichsweiler zugesichert. Abend für Abend schritt der Bauer den schmalen Grenzhain entlang und sah über den gesegneten Boden dieses Landes hin, auf dem das Getreide doppelt so gut gedieh wie auf seinem kargen Sand. Und eines Tages stand sein Entschluß fest: Dies Land mußte sein werden! Am nächsten Morgen ging er zu dem französischen Agenten.

Abends sprach er zu dem Vater darüber. Friedrich Meinking, der alte Lindenhofbauer, der noch unter den Fahnen des Großen Königs gekämpft hatte, war ein stiller, wortkarger Mann, der dem Sohn freie Hand auf dem Hofe ließ. Diesmal aber stand er als Vertreter und Mahner eines alten Bauerngeschlechts, das seit Jahrhunderten in unbeirrbarer Treue zum Volk gestanden, vor dem Sohn. „Du willst also zum Verräter werden?" fragte er, als Peter seinen Bericht beendet hatte. „Du weißt, was die Bauern der Grafschaft beschlossen haben."

„Das ist nicht rechtsgültig!" sagte der Sohn trotzig. „Mein Glück steht mir höher als euer Starrsinn."

Der Vater beschwor ihn, an seine Ehre zu denken und an die Schmach, die er schon dadurch dem ganzen Dorf zufüge, wenn er überhaupt mit den Agenten des Feindes verhandele, und befahl ihm schließlich, alle weiteren Verhandlungen zu vermeiden.

„Morgen ist der Verkaufstermin!" trotzte Peter. „Und ich werde hingehen und den Domänenacker kaufen. Französische Gendarmen werden mich vor Nachstellungen schützen. Das ist mein unabänderlicher Entschluß, Vater!"

Der alte Bauer schwieg und starrte den Sohn lange an, — die Enttäuschung eines Mannes, der den Ungeist der Zeit im eigenen Fleisch und Blut aufstehen sieht, lag darin, aber auch der heilige Zorn über die ehrlose Tat. Dann wandte er sich ab und ging aus der Stube. In seiner Kammer auf dem Boden kämpfte er den schwersten Kampf seines Lebens.

Als er wieder herunterkam, war sein runzliges Gesicht starr wie das eines Toten. „Hast du es dir überlegt, Peter?" fragte er leise.

„Es bleibt dabei!" erwiderte der Sohn. „Ich gehe zum Termin."

„Dann muß ich mir und dir die Schande ersparen, daß die Bauern dich als Verräter hängen oder erschlagen und du hinter der Mauer verscharrt wirst!" Eine schwere Pistole blitzte plötzlich in der Hand des Alten. Die Kugel bohrte sich genau in das Herz des Verräters. Peter Meinking starb in wenigen Augenblicken.

Der alte Lindenhofbauer wurde tags darauf ins Gefängnis gebracht. Er schwieg über den Grund seiner Tat. Aber die Bauern ahnten, daß er selbst sich zum Vollstrecker der Sühne für den Verrat seines Sohnes gemacht hatte. Wenige Wochen später starb er im Kerker. Die Domänen des Königs aber blieben unangetastet, bis sie 1815 wieder zurückgegeben wurden.

Aus dem Heimatgebiet

Freitag, den 17. Juli 1942

Leitgedanke für heute

Der Bolschewismus ist in der Stunde der Niederlage an die Macht gekommen, er wird in der Stunde der Niederlage abtreten. Niemand wird ihn halten, wenn er zu straucheln beginnt. Zu Beginn dieses Krieges hat Stalin ebenso, wie überall in seinem Leben, versucht, zunächst andere für sich kämpfen zu lassen, um zu ernten, andere schlagen zu lassen, um zu siegen. Dies sollte den eigentlichen Sturm gegen Europa einleiten. Der Listige und Doppelzüngige hat sich getäuscht in der entscheidenden Stunde seiner Laufbahn. Sein und seines Systems Verhängnis brach an.

Amt Betzdorf

Arbeitsamtsnebenstelle nach Neuwied übernommen

Nach der kürzlich erfolgten Abtrennung der Amter des Oberkreises vom Arbeitsamt Siegen, über die wir bereits kurz Mitteilung machten, ist nun der offizielle Anschluß an das Arbeitsamt Neuwied vollzogen worden, dem der Unterkreis Altenkirchen bisher schon angehörte. Die Ueberleitung erfolgte gestern in einer Feierstunde im Breidenbacherhof. Vertreter der Partei, der Behörden und der Wirtschaft nahmen daran teil. Der Leiter des Landesarbeitsamtes Rheinland Pg. Struwe sprach in längeren Ausführungen über die Notwendigkeit der Umgruppierung, die von allen Bevölkerungskreisen in den Aemtern des Oberkreises Altenkirchen schon seit Jahren als ein dringendes Bedürfnis empfunden wurde. Daß die Loslösung von Siegen endlich erfolgen konnte, ist nicht zuletzt ein Verdienst unseres Kreisleiters Pg. Venter, der bei Gauleiter Simon das nötige Verständnis für die mancherlei Schwierigkeiten fand, die sich aus der Zugehörigkeit zum Arbeitsamt Siegen bisher ergaben. Nach den in der gestrigen Uebernahme gemachten Versprechungen dürfen alle interessierten Kreise die gute Hoffnung haben, daß die Ausrichtung und Angleichung der Aemter des Oberkreises Altenkirchen an die Arbeitsmethoden und die Wirtschaftsführung des Arbeitsamtes Neuwied sich fördernd und ersprießlich auswirken.

Die künftige Verteilung von Süßwaren

Die Wirtschaftliche Vereinigung der deutschen Süßwarenwirtschaft gibt im RNWBl. 47 vom 9. Juli 1942 unter dem 7 Juli 1942 zur Anordnung Nr. 132 vom 20. Mai 1942 bekannt, daß sich die Belieferung von Bäckereien mit Fertigwaren danach richtet, ob Bäckereien für die geregelte Versorgung der Verbraucher erforderlich sind. In diesem Falle sind Bäckereien den Feinkost- und Lebensmittelgeschäften gleichzustellen. Dies gilt auch für die Belieferung der Bäckereien mit Halbfertigwaren. Apotheken und Drogerien sind entsprechend zu behandeln. Als Bahnhofsgaststätten gelten auch diejenigen Süßwaren-Verkaufsstellen auf Reichsbahngelände, die innerhalb der Sperre gelegen sind. In gleicher Weise dürfen Reichsautobahn-Raststätten sowie die von der Reichsautobahn bewirtschafteten Erfrischungsräume mit Süßwaren in angemessener Weise beliefert werden. Milchgeschäfte, die ausschließlich Milch und Milcherzeugnisse führen, sind mit Süßwaren nicht zu beliefern. Dagegen dürfen Milchgeschäfte, die den Kolonialwaren- und Lebensmittel-Einzelhandelsgeschäften gleichzustellen sind und solche Milchgeschäfte, die bis zum Jahre 1940 regelmäßig bezogen haben, weiterbeliefert werden. Abgabestellen, die mit einem Verkaufsraum ausgestattet sind, in den die Verbraucher eintreten, um ihre Käufe zu tätigen, gelten in der Regel als Einzelhandelsgeschäfte. Betriebe, die einen solchen Verkaufsraum nicht besitzen, bei denen die Verbraucher vielmehr außerhalb der Verkaufsstelle abgefertigt werden, gelten als Kioske im Sinne der Anordnung. Ob zukünftig Berggaststätten, Strandbäder, Sportplätze usf. mit Süßwaren beliefert werden dürfen, richtet sich danach, ob diese Verkaufsstellen als Einzelhandelsgeschäfte bzw. Kioske, Trinkhallen usf. anzusehen sind. Die Entscheidung darüber, ob gebietsweise Bäckereien oder andere Verkaufsstellen, die für eine geregelte Versorgung erforderlich sind, mit Süßwaren beliefert werden können, treffen die Landes- (Provinzial-) Ernährungsämter für ihren Zuständigkeitsbereich im Benehmen mit der Wirtschaftlichen Vereinigung. Die Landes- (Provinzial-) Ernährungsämter bestimmen Ausnahmeregelungen auch in solchen Fällen, in denen Werkskantinen oder Einrichtungen von Trägern der Gemeinschaftsverpflegung mangels vorhandener Einzelhandelsgeschäfte die Versorgung mit Süßwaren sicherstellen.

Varietéabend von KdF

An drei Abenden der kommenden Woche wird KdF wieder mit einem schönen Varieté aufwarten, dessen Programm u. a. Akrobaten, Spaßmacher, Rollschuhkünstler, Musikclowns und lustige Ansager vorsieht. Die Spielabende sind Sonntag in Betzdorf, Montag in Kirchen und Dienstag in Wissen um 20 Uhr. Wir verweisen auf die Aushänge und die noch erscheinenden Anzeigen.

Aerztliche Untersuchung ist Pflichtdienst

Die Bedeutung, die der Gesunderhaltung unserer Jugend heute beigemessen wird, wird unterstrichen durch einen Erlaß des Reichsjugendführers, der für sämtliche Einheiten der HJ die jugendärztlichen und jugendzahnärztlichen Untersuchungen zum Pflichtdienst erklärt.

Höchstpreise für Bauland

Der Reichskommissar für die Preisbildung gibt im Einvernehmen mit dem Reichskommissar für den sozialen Wohnungsbau ergänzende Anweisungen für die Festsetzung der Richtpreise für Bauland bekannt. Diese Maßnahmen dienen dazu, die Stoppreise des Jahres 1936 für Bauland genau festzuhalten und so jeder Bodenspekulation einen Riegel vorzuschieben. Die festgelegten Höchstpreise sollen künftig in Stadtplänen eingetragen und öffentlich ausgelegt werden, so daß für Käufer und Verkäufer eine klare und einfache Orientierungsmöglichkeit geschaffen ist.

Aufgehobene Transportverbote

Das Reichswirtschaftsministerium teilt mit: Anfang Juni dieses Jahres mußten Versandverbote erlassen werden, durch die der Transport nicht unmittelbar lebenswichtiger Güter auf begrenzte Zeit zurückgestellt wurde. Sie sind inzwischen bereits zum größten Teil abgelaufen. Soweit das nicht der Fall ist, sind diese Verbote nunmehr bis auf weiteres außer Kraft gesetzt worden. Diese Erleichterung für den Wirtschaftsverkehr kann, wie es in der Mitteilung heißt, aber nur dann aufrechterhalten bleiben, wenn vermeidbare Transporte unterlassen und allgemein die kürzesten Transportwege gewählt werden. Außerdem muß die Wirtschaft nach wie vor einen schnellen Wagenumlauf mit allen Mitteln unterstützen und durch Zusammenlegung verschiedener Sendungen auf volle Auslastung der Güterwagen bedacht sein.

Preissenkung der Soßenwürfel

In Verfolg der Preissenkungsbestrebungen hat der Reichskommissar für die Preisbildung für einzelne Artikel der Suppenindustrie eine 15- bis 20prozentige Preissenkung angeordnet. Im Preise gesenkt werden Brühwürfel, Soßenwürfel, Suppenpasten und gekörnte Brühe. Die Preissenkung wird für den Verbraucher mit Beginn des Monats September wirksam werden.

Die Milchentrahmungsstelle in Betzdorf

Ortsbauernführer wurden mit den Einzelheiten der Milcherfassung vertraut gemacht

dt. Zu einer Besprechung über die demnächst in den Aemtern des Oberkreises einzuführende Milcherfassung und die Einrichtung einer Entrahmungsstation in Betzdorf waren gestern die Ortsbauernführer aus den Aemtern Betzdorf und Kirchen ins Lokal Heikaus in Kirchen eingeladen. An dieser Versammlung, die Amtsbauernführer Bähner aus Wingendorf leitete, nahmen vom Reichsnährstand Stabsleiter de Wellis, Abteilungsleiter Hassel, der Leiter der Milch- und Fettwirtschaftsstelle Lohberg und der Leiter der Molkerei Giershausen Schwesing teil. Nach einer kurzen Erläuterung der geplanten Maßnahmen, die Abteilungsleiter Hassel gab, sprach Pg. Lohberg über die Einzelheiten der Milcherfassung, der Einrichtung der Sammelstellen und andere organisatorische Fragen. Aus diesen Darlegungen war zu entnehmen, daß die bis jetzt noch gehandhabte freie Milchwirtschaft in den Aemtern des Oberkreises dringend einer sofortigen Aenderung mit dem Ziel der Nutzbarmachung aller Fettreserven für die allgemeine Versorgung bedarf. Der für Betzdorf in Aussicht genommene Bau einer eigenen Molkerei läßt sich in nächster Zeit noch nicht verwirklichen, so daß die Milcherfassung über eine Entrahmungsstelle erfolgen muß, die im früheren Anwesen Tobias in Betzdorf augenblicklich eingerichtet und längstens in 2 Monaten fertiggestellt sein wird. Diese Zwischenlösung stellt nur ein Provisorium für die Kriegszeit dar. Der in Betzdorf gewonnene Rahm soll in der neuen Molkerei in Roth verarbeitet werden, von wo aus den Milchlieferanten auch entsprechend ihrer Kopfzahl an Selbstversorgern die wöchentlich zustehende Buttermenge geliefert wird. Das Selbstbuttern von Landbutter hört damit auf, da alle Milch über die örtlichen Sammelstellen an die Rahmstation abgeführt werden muß. Auch die Abgabe von Frischmilch an Verbraucher ist nicht mehr statthaft und wird nur dort geduldet, wo z. B. auf entlegenen Orten der Reichsnährstand besondere Regelung trifft. Der Preis für die abgelieferte Vollmilch richtet sich nach dem Fettgehalt, der in den Sammelstellen mehreremale im Monat festgestellt wird. An Magermilch stehen den Erzeugern 50 Prozent der gelieferten Vollmilchmenge zum Preis von 2½ Pfg. pro Liter täglich zur Verfügung. Für den Eigenverbrauch wird ebenfalls eine bestimmte Menge Vollmilch pro Kopf zugestanden. Der Milchertrag der einzelnen Kühe wird durch Melkkontrollen ermittelt, wodurch gleichzeitig auch eine für jeden Kuhhalter wichtige Kontrolle über den Leistungs- und Zuchtwert seiner Tiere erfolgt.

Aufgabe der Ortsbauernführer ist es, schon jetzt in ihren Bauernschaften die vorbereitenden Arbeiten für die Milcherfassung zu treffen. Dazu gehört die Anlegung von Listen der Kuhhalter, die Mietung eines geeigneten Sammelraumes und die Dingung einer Person, die dort die notwendigen Arbeiten während den Anlieferungszeiten vornimmt. Die Sammelstellen sollen zentral in den Orten gelegen sein. Wann und wie oft am Tage die Milch dort abgeholt wird, ergibt sich nach der örtlichen Lage und dem mengenmäßigen Anfall. Der Leiter der Molkerei Giershausen, dem auch die Molkerei Roth und die Abrahmstation Betzdorf unterstellt sind wird mit den Ortsbauernführern und Bürgermeistern die Verhältnisse in jedem Ort noch besonders regeln. Wie wichtig und nutzbringend die Milcherfassung auch in den kleinsten Bezirken ist, mag das Beispiel des Anschlusses der Kuhhalter im Amt Gebhardshain an die Molkerei Hachenburg zeigen, die vor einiger Zeit erfolgt ist. Dort ist die mehr erfaßte Buttermenge um 14 Ztr. von 6 auf 20 im Monat gestiegen. Im volkswirtschaftlichen Interesse und im Hinblick auf die gemeinsame Verpflichtung, jede Maßnahme zu fördern, die der Ernährung des Volkes und damit der Sicherung des Sieges dient, muß deshalb erwartet werden, daß jeder Rindviehhalter sich freudig einordnet und von sich aus dazu beiträgt, daß die Ablieferungen pünktlich und gewissenhaft erfolgen. In diesem Sinne appellierte auch Amtsbauernführer Bähner an die Ortsbauernführer.

Zur Frage des Frühkartoffelgeschäftes wurde bemerkt, daß die Abgabe vom Erzeuger an den Verbraucher oder Kleinhändler verboten ist. Wer Frühkartoffeln abzugeben hat, wolle dies dem Reichsnährstand in Altenkirchen melden, der sofort über die zur Verfügung stehenden Mengen disponiert. Ueber die Abgabe der Kellerkatoffeln im Herbst ergehen zur gegebenen Zeit noch nähere Anordnungen.

Amt Wissen

Eierabgabe

=) Wir verweisen auf die heutige Bekanntmachung des Landrats — Ernährungsamt — betr. Eierabgabe in der gegenwärtigen Zuteilungsperiode.

Verwundete bei der NSKOV als Schießgäste

=) Für Sonntag sind die Verwundeten des hiesigen Res.-Laz. zu einem Preisschießen auf dem Schönsteiner Schießstand von der NSKOV Kameradschaft Wissen eingeladen. Den besten Schützen winken schöne Preise. Im Anschluß an das Preisschießen, daß um 2 Uhr beginnt, treffen sich alle Teilnehmer zu einem kameradschaftlichen Beisammensein im Saale Heckenbücker. Es ist für die Kameraden der NSKOV selbstverständliche Pflicht sich am Preisschießen zu beteiligen und pünktlich zur Stelle zu sein.

Der Lageplan als Lebensretter

=) Als vorsorgliche Menschen haben wir alle nur möglichen Fälle in unser Denken und Handeln einzubeziehen. Für den Fall, daß der Luftschutzraum von Haustrümmern verschüttet sein sollte, sind neben dem Notauslaß und den Mauerdurchbrüchen Maßnahmen angeordnet, die jeder kennen muß und die einen genauen Lageplan für jedes Wohnhaus fordern. Wo dieser Lageplan fehlt, ist ein Rettungswerk von außen erschwert. Ueber alle Einzelheiten dieser wichtigen Maßnahme unterzeichnet das neueste Heft der „Sirene", der großen illustrierten Zeitschrift des Reichsluftschutzbundes.

Amt Daaden

Haubergsvorsteher Meyer 70 Jahre alt

Herdorf. Eine weit bekannte Persönlichkeit, der Haubergsvorsteher Franz Josef Meyer wurde gestern 70 Jahre alt. Wenn wir ihm zum Wiegenfest gratulieren, dann verbinden wir damit die Wünsche vieler Herdorfer und aller Männer aus dem Siegerländer Hauberg, die Meyer seit Jahrzehnten als einen ehrbaren Mitbürger und nimmermüden Förderer des heimischen Waldes kennen.

Oberbergischer Kreis

Eisenbahner tödlich verunglückt

Gummersbach. Ein Reichsbahnschaffner aus Dieringhausen verunglückte bei Rangierarbeiten im Bahnhof Meinerzhagen (Strecke Hagen—Dieringhausen—Köln) so schwer, daß er an den erlittenen Verletzungen im Krankenhause starb.

Vom Westerwald

Alles „ohne"

Limburg. Der vorbestrafte 42jährige Hans Arndt führte in Emmerich ein Handelsgeschäft in landwirtschaftlichen Bedarfsartikeln und hielt sich dort einen Geflügelhof. Für Fütterung der aus Liebhaberei gehaltenen Tiere bezog A., der keine Landwirtschaft betrieb, in erheblichen Mengen Hafer ohne Bezugsberechtigung, ferner Hirse, Raps, Wicken und Erbsen, die nur als Saatgut verwendet werden durften. Außerdem versah er sich mit 110 Litern Benzin, mit Eiern und einem Schinken, ohne Bezugsberechtigung. Das Sondergericht in Frankfurt a M verurteilte A zu zwei Jahren Gefängnis, die Geschäftseigentümerin zu fünf Monaten und den Hauptlieferanten zu drei Monaten Gefängnis.

Reichslotterie

Drei Hunderttausender gezogen

In der Nachmittagssitzung der 4. Klasse der 7. Deutschen Reichslotterie fielen am Mittwoch drei Gewinne von je 100 000 RM auf die Nummer 339 244. Die Lose werden in allen drei Abteilungen in Achtelteilung ausgegeben.

Fürsorgesprechtage

Heute nachmittag um 15 Uhr ist in Elkenroth Mütterberatung.

Pension Almenrausch

Ein heiterer Roman von Rudolf Anderl

38

Copyright by Knorr & Hirth K.G. München 1940

Sie war sehr schön, fuhr der Oberst fort, und jeder Blick galt meiner Base. Ich bitte Sie, kommen Sie mit nach oben. Dort hängt Ihr Bild. Aber gehen Sie langsam und still; seit fast drei Jahrzehnten ist das hier in diesem Hause wieder der erste Besuch. Es ist hier noch alles wie damals, als Elisabeth noch lebte.

Er ging voraus. Die Treppe war mit Teppichen belegt, man hörte kaum unseren Schritt. Rosemarie hatte meine Hand genommen. Durch die Fenster des Aufgangs sah man hinaus auf den verwilderten Garten und auf die Kette der Berge, die im Abendsonnenschein zu glühen begannen.

„Hier", sagte der Oberst, eine Türe öffnend. „Bitte. Das war unser Wohnzimmer. Und dort ist das Bild."

Ja, hier hing ein Bild, ein großes, schön gerahmtes Bild, das uns die feinen Züge einer anmutigen jungen Frau zeigte. Es war das gleiche Bild, das ich unlängst in kleinem Format bei Aldringer gefunden und für eine Aufnahme meiner Kusine gehalten hatte. Wenn der Maler hier Elisabeth Aldringer dargestellt hatte, dann glich sie fast genau meiner Base Rosemarie; nur das Haar war anders, und der Blick der Augen schien etwas ernster, fast wehmütig zu sein. „Das ist sie", sprach unser Freund, es war, als mühe er sich um jedes Wort. Zwei Monate nach der Fertigstellung dieses Bildes heirateten wir. Merken Sie nicht, Bergmeier, daß sie jemandem ähnlich sieht?"

„Doch", antwortete ich leise, „Rosemarie."

Also ist es wahr. Ich selbst glaubte nämlich zuweilen, daß ein solches Spiel der Natur gar nicht möglich wäre. Als ich sie kennenlernte, er wandte ich an meine Base, damals, im Gang der Pension, da dachte ich zu träumen. Mir schwindelte fast. Mit Ihnen näherte sich wieder die Zeit vor dreißig Jahren . . . und so manches, was ich schon vergessen und verwunden glaubte, wurde wieder lebendig . . . dazu kommt, daß Sie auch in Ihrer Gestalt meiner Frau gleichen. Ein unbegreifliches Geschick hat ein Gesicht und einen Körper zweimal gestaltet. Und das gleiche unbegreifliche Geschick, er versuchte zu lächeln, aber es sah fast hilflos aus, hat es gefügt, daß diese beiden Frauen mir begegnen mußten."

Er schwieg. Rosemarie, mit glühenden Wangen, starrte zu Boden. Was sollte ich sagen? Leise verließen wir wieder den Raum.

Ohne nach den andern Zimmern zu fragen, gingen wir nach unten. Der Oberst schien wie verwandelt, er war still und einsilbig und sehr ernst geworden. Als er die Haustüre öffnete, um uns hinaus zu lassen, und die verlöschende Sonne sein Gesicht noch einmal aufleuchten ließ im Licht, sah ich, daß seine Augen feucht waren. Konnte es möglich sein, daß ein Mann wie er weinte? Oder war der Schatten der Erinnerung zu schwer geworden in dieser einen Stunde?

Erst als wir uns auf auf dem Weg der Pension befanden, kam ein kleines Gespräch zustande. Aldringer erwähnte den Besuch in dem einsamen Hause nicht mehr. Er begann wieder einmal von 1914 und den harten Kämpfen bei Weißenburg zu sprechen, wo man ihm das Pferd unter dem Leib weggeschossen habe und es ein Glück gewesen sei, daß ihn wenigstens die Sanitäter noch rechtzeitig gefunden hätten. Und dann von 1917 in Rumänien! Da sei er nämlich auch dabei gewesen! Und der Zusammenbruch ein Jahr später . . . Himmelherrgottnochmal!

Ich gab ihm ab und zu Bescheid. Rosemarie sagte kein Wort.

Unter der Türe empfing uns Frau Fischbacher. Das wäre ja eine Art, so spät zum Essen zu kommen! Dabei gäbe es heute Spargel, ein Gemüse, das der Oberst doch vor allen anderen schätze! Was ich noch sagen wollte, fuhr sie fort, und ihr Gesicht war nicht ohne Genugtuung. Es haben sich schon wieder neue Gäste angemeldet. Das ist mir ganz recht, denn auch Fräulein Klöff will mich verlassen — ich kann es ihr nicht verdenken —, und eben vorhin bereitete mich Fräulein Bill darauf vor, daß sie weg wolle. Sie erzählte mir etwas von ihrem Bräutigam und so. Und da ja auch Lutz, dieser Lump, und Bürgel gegangen sind . . . und ich will doch das Häuschen nicht leerstehen lassen, nicht wahr? Also, da hat sich ein Regierungsrat aus Wasserburg am Inn angemeldet mit Frau und Tochter und ein Sanitätsrat aus Nürnberg und eine Rechnungsratswitwe aus Hannover. Alles sehr vornehme Leute. — Jetzt kommen Sie aber zum Essen!"

Als wir uns eben setzten, erschien Hanne. Sie sah sehr bleich und traurig aus. Aldringer gab mir unter dem Tisch einen Stoß gegen den Fuß, daß ich vor Schmerz beinahe aufgeschrien hätte; wahrscheinlich wollte er mir zu verstehen geben, daß ich um Gottes willen nichts über die Sache Lutz sagen sollte. Ich hätte auch ohne diese Warnung den Mund gehalten.

Unser Häuflein war sehr zusammengeschmolzen; bis die neuen Gäste kamen, waren wir nur noch wenige Besucher. Am Tischende thronte wie immer Frau Fischbacher und gab eine längere und höchst langweilige Geschichte über die richtige Zubereitung des Spargels zum besten. Rosemarie aß nicht viel und der Oberst, ganz gegen seine Gewohnheit fast noch weniger. Einmal — ich sah das wohl — begegneten sich wie zufällig ihre Augen! sie wurde glühend rot. Mir war, offen gestanden, gar nicht wohl zumute.

Langsam wurde es dunkel. Frau Fischbacher zog die Vorhänge zusammen und schaltet das Licht ein. Zuerst regte sie ein Kartenspiel an; wir machten mit, um ihr die Freude nicht zu verderben, und spielten mit geradezu bewundernswerter Geduld Schwarzpeter. Derjenige, der zum Schluß den Grasober in der Hand behielt, bekam mit einem abgebrannten Zündholz einen schwarzen Strich über die Nase — sogar die Klöffin lächelte leise, als ihr dieses Schicksal zuteil wurde. Merkwürdigerweise aber wollte trotz allem keine richtige Stimmung aufkommen. Namentlich der Oberst sonst die gute Laune selbst, schien ungewöhnlich zurückhaltend zu sein.

Das Spiel wurde abgebrochen. Lissy schlug vor, man solle Pfänder auslösen; Fräulein Klöff wehrte fast ängstlich ab. In ihrer Jugend, meinte die regierungsrätliche Witwe, habe man sich an den Abenden die Zeit mit dem Lesen oder Vortragen schöner Gedichte vertrieben, ein Brauch, der leider bei den jungen Leuten von heute so gut wie vergessen sei. Na, das könne man zur Abwechslung auch jetzt noch machen, antwortete Aldringer, sichtlich froh, daß das ihm langweilige Schwarzpeter-Ziehen zu Ende war. Er für seinen Teil halte bekanntlich wenig von Dichtern, aber Frau Wallenöffer zuliebe wolle er gerne zeigen, daß er in dieser Hinsicht nicht ganz unbewandert sei. Also einverstanden! Und die Dame, die den Vorschlag gemacht habe, solle nur gleich beginnen.

Alles sah erwartungsvoll nach Frau Wallenöffer, die nicht ohne Würde anhub: „O sehnsuchtsvolles Blütenland, hab acht, ach hab acht, was du mit mir in Herz und Hand, hast gemacht! — hast gemacht!" Während sie so deklamierte, errötete sie heftig. Und als sie das längere Gedicht mit den Worten: „Ich sänke dir mit einem Schrei, an deine Brust! — an deine Brust! Die erste Lieb im Wonnemai, o welche Lust, o welche Lust!" geschlossen hatte, beschwor sie uns, nicht etwa zu glauben, sie selbst habe diese Verse gemacht. Sie seien von einer Freundin beziehungsweise deren Tante oder so ähnlich . . . aber man müsse doch sagen, daß sie „ganz herrlich" und „voll tiefen Gefühles" seien. Und jetzt sollte Herr Bergmeier zeigen, was er noch auswendig könne.

Zu meiner Schande konnte ich nun gar nichts mehr auswendig. Ich lief darum schnell in mein Zimmer hinauf und holte das roteingebundene Buch mit den Gedichten Storms, das ich mit dem besten Willen noch nicht an Doris hatte zurückgeben können. Wieder zurückgekehrt, trug ich unter allgemeinem Beifall mehr laut als schön „Abseits" vor, was von Frau Wallenöffer mit großer Zustimmung und von Frau Fischbacher mit feuchten Augen aufgenommen wurde: Bei allem, was sich reimte, fühlte sich unsere Wirtin zu Tränen verpflichtet. Jetzt war Lissy an der Reihe. Sie erhob sich, warf bedeutende Blicke in die Runde und begann: „Ein Hering liebt eine Auster im tiefem Meeresgrund . . ."

„Ausgezeichnet!" lachte der Oberst, als Lissy fertig war. Jetzt kam die Reihe an ihn. Er trug ein Gedicht von Baumbach vor, an dem er wohl selbst seine Freude hatte, und dann mußte Rosemarie etwas zum besten geben.

„Es fällt mir nichts ein . . . aber auch gar nichts!" sträubte sie sich. Vielleicht leiht mir Martin das Buch von Storm, da kenne ich eine ganze Menge. Nur auswendig geht nichts mehr.

Fortsetzung folgt.

Aus Nah und Fern

Brandwachen müssen ständig bereit sein

Düsseldorf. Der Regierungspräsident teilt mit: Auf das Verschulden einer Brandwache ist die Vernichtung einer großen Baracke mit wertvollem Volksgut zurückzuführen. Der Schuldige ist zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Ich weise daher eindringlichst auf die dauernde Bereitstellung und Einsatzbereitschaft von Brandwachen insbesondere in den Betrieben mit erweitertem Selbstschutz hin. Auch wenn der Feind einmal einige Tage nicht angreift, darf die Abwehrbereitschaft nicht nachlassen.

67½ Jahre verheiratet

Münster. Die Eheleute Philipp Müller und Frau in Münster konnten die steinerne Hochzeit feiern. Sie haben am 13. Januar 1875 geheiratet und feierten am 13. Juli das Jubiläum von 67½ Jahren Ehe. Der Jubilar steht im 92. Lebensjahr, die Jubilarin im 89. Da beide Ehegatten noch sehr rüstig sind, werden sie vielleicht auch noch die 70 vollmachen.

Komplott zur Befreiung eines Geisteskranken

Stuttgart. Ein Mann aus Waldsee war im Jahre 1935 durch Urteil der Strafkammer als gemeingefährlicher Geisteskranker in eine Heilanstalt eingeliefert worden. Im März d. J. gelang es ihm mit Unterstützung von Familienangehörigen und Freunden aus der Heilanstalt auszubrechen. Seine Helfer hatten ihn ferner nach dem Ausbruch mit Kleidern, Lebensmitteln und Geld versorgt. Doch konnte der Flüchtling wenige Wochen später wieder festgenommen werden. Die Teilnehmer an diesem Komplott, vier Frauen und zwei Männer, hatten sich nunmehr vor der Stuttgarter Strafkammer zu verantworten, die gegen fünf der Angeklagten auf Gefängnisstrafen von zwei bis zu sechs Monaten erkannte. Eine Angeklagte wurde freigesprochen.

Lastwagen stürzte in die Mosel

Ernst (Mosel)s Von einem Lastwagen, der mit vollen Weinfässern beladen war und auf einer Fähre übergesetzt werden sollte, geriet der Anhänger aus der Fahrbahn und stürzte in die Mosel. Die Fässer mit dem Wein verschwanden in den Fluten und wurden abgetrieben. Drei Fuder des kostbaren Trankes konnten geborgen werden; alle Fässer waren unbeschädigt geblieben.

Küster vor dem Altar erschlagen

Danzig. Vor dem Hochaltar der katholischen Pfarrkirche in Gr. Lichtenau schlug ein polnischer Melker den 81jährigen Küster zu Boden, würgte ihn und trat ihn so lange mit den Stiefelabsätzen bis er regungslos liegen blieb. Der Täter will sich angeblich darüber erregt haben, daß der Greis, der inzwischen seinen schweren Verletzungen erlegen ist, am katholischen Feiertag „Peter und Paul" in der Kirche arbeitete.

Pferdezucht in Lothringen geht wieder aufwärts

Metz. An die 60 000 Pferde standen auf den verschiedenen Farmen und Höfen des lothringischen Landes, als Poincaré Lothringen vom Herzen des Reiches riß. Nun ging, wie so vieles in der lothringischen Landschaft, auch die Pferdezucht rapide zurück. 1938 standen nur noch 40 000 Pferde in Lothringen, und durch die katastrophale Erhöhung des Pferdebedarfs bei Kriegsausbruch senkte sich diese Zahl auf ungefähr 20 000 Pferde. Damit war praktisch Lothringen aus der Reihe der Pferdeländer verschwunden. Im Rahmen des deutschen Wiederaufbaus in Lothringen gelang es, trotz der unerhörten Anforderungen, die der Krieg an den Pferdebestand stellt, bis Ende 1941 wieder 40 000 Pferde in Lothringen zu halten. Die Zahl ist weiter stetig im Steigen. Das schwere Ardenner Kaltblut, das in Lothringen gezüchtet wird, vermehrt sich gut und es ist zu erwarten, daß über kurz oder lang die alte Stärke der lothringischen Pferdezucht wieder hergestellt wird. Das lothringische Pferd ist ein schweres, man möchte sagen, ernstes Arbeitstier, das in treuer Kameradschaft hilft, den schweren westmärkischen Ackerboden zu bearbeiten.

Wasser in den Beinen des Hermannsdenkmals

Detmold. Am Hermannsdenkmal im Teutoburger Walde hatte einer der Wächter verdächtige Geräusche bemerkt. Man befürchtete, daß sich das 11 Meter hohe Schwert gelockert haben könnte und rief den 81jährigen Bildgießer Otto Wollenberg aus Berlin herbei, damit er das Denkmal untersuche. Der Meister fand durch Abklopfen und Anbohren, daß sich in der Riesenfigur durch ein kleines Loch in den Schultern Wasser angesammelt hatte, das die ganzen Beine ausfüllte. Der Meister bohrte Löcher in die Füße, aus denen das Wasser wie aus Springbrunnen herausstürzte. Das Loch in der Schulter wurde zugemacht.

Sport der Heimat

Leichtathletik

Deutsche Kriegsvereinsmeisterschaft

Rasenspieler, Turner und Leichtathleten treten gemeinsam in der Wissener Kampfbahn im Frankenthal an.

Im gesamten Sportgau Moselland werden am Sonntag die Rasenspieler (Fußballer, Handballer usw.), die Turner und die Leichtathleten (Männer und Frauen), die Jugend (HJ und BDM) zum Kampf um die Deutsche Kriegsvereinsmeisterschaft antreten. Sportgauführer Böil, Koblenz, erwartet an diesem Tage eine restlose Beteiligung aller Vereine des Sportgaues. Die Parole lautet: Alle Männer und Frauen, Jugendliche der NSRL, Gemeinschaften finden sich am 19. Juli auf den Sportplätzen bei den DKBM-Kämpfen ein. Aus diesem Anlaß hat der Sportgauführer für alle Sparten der Leibesübungen Spiel- und Startverbot erlassen.

Im NSRL-Sportkreis Altenkirchen

finden die DKBM-Kämpfe in Wissen in der Kampfbahn im Frankenthal statt. Die Ausrichtung der Gesamtveranstaltung ist dem VfB Wissen übertragen worden. Verantwortlich für die Durchführung der Wettbewerbe zeichnen die Kreisfachwarte: Schäfer-Altenkirchen, Klein-Wissen, Rüttel-Hamm, Böhmer-Wissen, Steup-Kirchen und Hanna Schmidt-Betzdorf. Einheitlich erfolgt der Start am Sonntagvormittag um 10,15 Uhr.

Die Klasseneinteilung

Leichtathleten:

Kriegsklasse 1 a: 200, 400, 1500, 5000, 4 aml 100 Meter-Staffel, Hoch- und Weitsprung, Kugelstoßen und Diskuswerfen.

Kriegsklasse 2: 100 m, 1500 m, Weitsprung, Kugelstoßen, 4 mal 100 Meter-Staffel.

Rasenspieler (Spielmannschaften): 100 m, 1500 m, Weitsprung, Kugelstoßen und 4 mal 100 Meter-Staffel.

Frauen-Klasse C: 100 m-Lauf, Weit- und Hochsprung, Kugelstoßen und 4 mal 100 Meter-Staffel.

BDM-Klasse: 100 Meter-Lauf, Hochsprung, Kugelstoßen (4 kg) und 4 mal 100 Meter-Staffel.

HJ-Klasse: 100 und 1500 Meter-Lauf, 4 mal 100 Meter-Staffel, Weit- und Hochsprung, Kugelstoßen (6,25 kg), Keulenweitwurf (500 g).

*

Großzügige Werbung für das Kinderturnen

Schon immer hat das Gebiet des Kinderturnens im NSRL einen breiten Raum eingenommen. Von der Reichsführung wird und ist alles getan, dieser wichtigen Abteilung das Fundament zu geben, das es im Hinblick auf seine Wichtigkeit unbedingt notwendig hat. Die Schulung der Warte, wie die Ausrichtung der Turnstunden erfahren in Lehrgängen immer wieder neue Weisungen. Es ist daher kein Zufall, daß gerade das Kinderturnen in den Vereinen des NSRL einen so gewaltigen Aufschwung genommen hat und auch ein Abschwellen dieser Aufwärtsbewegung garnicht abzusehen ist. Im Gegenteil hat die Reichsführung erst jetzt wieder eine erneute großzügige Werbeaktion für das Kinderturnen gestartet, die in allen Sportgauen des Reiches sicherlich stärksten Widerhall findet. Im Sportgau Moselland werden diese Veranstaltungen in den nächsten Wochen kreisweise nach einem festen Plan nach Anweisung des Sport- und Gaukinderturnwartes Schwindt (Bad Kreuznach) abgewickelt. Ausschnitte aus der Tätigkeit dieser Kinderturnabteilungen, aufklärende Worte der Sportkreisführer und einschlägige Filmvorführungen werden die heute noch Fernstehenden dem Kinderturnen im NSRL näher bringen. Diese werden sich sicher gerne überzeugen lassen, daß auch ihre Kinder in die NSRL-Vereine gehören, deren Kinderturnabteilungen schon Millionen deutschen Kindern ein wahrer Quell der Freude und des Frohsinns, ein Lebensborn geworden ist.

*

Schalke 04 bei „Gloria Wupperbrück"

Der Bavaria-Film „Das große Spiel", der in seiner Spielhandlung mit dem Aufstieg eines Vereins aus dem westdeutschen Industriegebiet mit dem Filmnamen Gloria Wupperbrück, zum Deutschen Fußballmeister verbunden ist, hat zusammen mit der Uraufführung in Berlin auch in der Heimat von Schalke 04 in Gelsenkirchen die erste Aufführung erlebt. Oberbürgermeister Böhmer-Gelsenkirchen hatte diese Uraufführung zum Anlaß einer Ehrung für die Meisterschaft von Schalke 04 genommen, deren Werdegang auf das Entstehen des Films nicht ohne Einfluß ist. Eine Reihe von Spielern von Schalke 04, an der Spitze die Gefreiten Ernst Kuzorra und Fritz Szepan, wohnte der Filmaufführung bei und erlebte bei dieser Gelegenheit auch die Wiedergabe der Ausschnitte aus dem vorjährigen Meisterschafts-Endspiel zwischen Schalke und Rapid Wien.

Bedingungen und Methoden der Begabtenauslese

Bei einem Ausleselager auf der Ordensburg Vogelsang, das die Dienststelle des Reichsberufswettkampfs veranstaltete, hielten auch einige Marburger Professoren Vorträge über Bedingungen und Methoden der Auslese jeweils vom Aspekt ihrer Wissenschaft. Ueber die Mitarbeit der Aerzte im Ausleselager sprach Professor Förster und legte dar, daß hierbei die Kenntnis der Anforderungen, die der künftige Beruf an die physische Leistungsfähigkeit stelle, besonders wichtig sei, zudem auch die Erkundung der Sippe des jeweiligen Bewerbers, welche auf das Leistungsstreben schließen lasse. Zu den rassenhygienischen Grundsätzen äußerte sich Professor Pfannenstiel, über die psychologische Diagnose Professor Fischer: im Ausleselager müsse der Bewerber in möglichst echten Lebenssituationen, als Einzelner wie in der Gemeinschaft, „auf seinen Einsatzwert überprüft" und demgemäß beraten und gelenkt werden. Professor Kretschmer (der Verfasser von „Körperbau und Charakter") rückte die konstitutionellen Bedingungen ins Licht, deren Erkenntnis auch die Belastungsfähigkeit der Berufsanwärter abzuschätzen erlaube.

Winke für die Küche

Junge Erbsen verwenden wir mit der Schote, wir entfernen nur die Fäden und waschen sie. So vorbereitet, dünstet man sie in wenig Fett und Wasser, bindet mit etwas Mehl und hat so eine schmackhaftes ausreichendes Gemüse.

Salattunke machen wir mit Quark oder Sauermilch an. Wird die Quarkration zu Hauptgerichten verwendet, dann lassen wir unsere übrige Milch sauer werden oder wir bereiten uns aus Buttermilch selbst Quark. Keinesfalls verwenden wir Oel zur Salattunke, weil es bei anderen Gemüse- oder Kartoffelgerichten notwendiger ist.

Gekochte, saure Milch kann gerade wie andere Milch zum Kuchen- oder Pfannkuchenbacken verwendet werden.

Kapern (deutsche). Grüne Holunderbeeren werden als Kapern eingemacht, dazu streift man die Beeren ab, wäscht sie und salzt sie ein. Am anderen Tage nimmt man sie aus der Lake, füllt sie mit einem Löffel in weithalsige kleine Flaschen oder Gläser, bedeckt sie mit reinem Essig und bindet die Gläser zu oder verschließt die Flaschen mit einem gebrühten Korken.

Vom Grundstücksmarkt

Preisehrlichkeit beim Grund und Boden

Ein vielbeachtetes Reichsgerichtsurteil hatte jüngst Grundstückskaufverträge, die nachträglich von der Preisbehörde beanstandet wurden, für nichtig erklärt. Die hiernach mögliche Unsicherheit im Grundstücksverkehr wird ausgeräumt durch eine im Reichsgesetzblatt vom 11. Juli veröffentlichte Verordnung über die Preisüberwachung und die Rechtsfolgen von Preisverstößen im Grundstücksverkehr. Es handelt sich um eine Verordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan, die auch in den eingegliederten Ostgebieten gilt und am 20. Juli 1942 in Kraft tritt. Danach sind auch weiterhin die von der Preisbehörde beanstandeten Verträge grundsätzlich nichtig; der Verkäufer kann sich aber nun nicht mehr auf die Nichtigkeit berufen, wenn eine solche Berufung gegen Treu und Glauben verstoßen würde. Er muß dann dem zulässigen Entgelt zustimmen. Weiter beseitigt die neue Verordnung die Möglichkeit von „Schwarz-Kaufbeträgen." Schon bisher war ein Kaufbetrag als nichtig zu erklären, wenn neben dem beurkundeten Kaufpreis noch ein „Schwarzgeld" zusätzlich gefordert und gezahlt worden war. Das hatte aber deshalb wenig praktische Bedeutung, weil dem Käufer an der Richtigerklärung des ganzen Betrages nichts lag und er deshalb keine Anzeige erstattete. Nach der Neuregelung kann der Käufer das „Schwarzkaufgeld" ohne weiteres zurückverlangen. Der Kaufvertrag gibt dann als zu dem beurkundeten Entgelt vereinbart. Im übrigen ist jeder Grundstückskaufvertrag der Preisbehörde zur Prüfung vorzulegen. Auf Antrag eines Vertragsteils hat die Peisbehörde die Angemessenheit des Entgelts schon vor Abschluß des Betrages zu prüfen.

Drama an der Bahnschranke

Paris. In der Nähe von Lorient ereignete sich wie aus Paris gemeldet wird, ein schwerer Unglücksfall. Vier Kinder wollten an einem Bahnübergang unmittelbar nach dem Passieren eines Schnellzuges die Geleise überqueren, ohne den aus der Gegenrichtung heranbrausenden Zug zu bemerken. Drei Kinder wurden zu Tode gerädert, das vierte blieb unverletzt.

Sterbefälle in der Heimat

Hermann Richter, Daaden, 26 Jahre alt.
Walter Scheel, Daaden, 24 Jahre alt.
Aloys Quast, Herdorf.

Ein treues Vaterherz hat aufgehört zu schlagen. Unerwartet traf uns die tieftraurige Nachricht, daß nach unserem lieben Sohn und Bruder Josef auch mein heißgeliebter, unvergeßlicher Mann, meines Kindes herzensguter Vater, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Otto Klein

Schütze in einem Inf.-Regt.

im Alter von 34 Jahren, im Kampf gegen den Bolschewismus am 30. Juni 1942 fürs Vaterland gestorben ist.
Um ein stilles Gebet für den lb Verstorbenen bitten:

In tiefem Schmerz: **Frau Otto Klein,** Paula geb. Bleeser **und Söhnchen Hans Dieter, Familie Christian Klein, Familie Wilhelm Bleeser und die übrigen Anverwandten.**
Betzdorf-Bruche, Hüll 12, Scheuerfeld, Lüdenscheid, Ettenheim (Kr. Baden) und z. Zt. bei der Wehrmacht im Juli 1942.
Totenandacht ab Freitag 8 Uhr im Kloster Bruche. Das Seelenamt des lb. Verstorbenen ist am Montag, dem 20. Juli 1942, um 8 Uhr in der Klosterkirche zu Bruche.

Statt des erhofften Wiedersehens traf uns die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser lieber Bruder und Schwager

Franz Rudolf Kraus

Freiwilliger bei der Waffen-SS

in treuester Pflichterfüllung und begeistertem Einsatz für seinen geliebten Führer und sein Vaterland im blühenden Alter von 17 Jahren an der Ostfront sein Leben opferte. Sein freiwilliges Soldatentum war seine höchste Mannesehre. Er war unser ganzer Stolz, unsere Hoffnung. Er wird uns ewig unvergeßlich bleiben.

In tiefer Trauer: **Frau Wwe. Anton Kraus, Geschwister und die übrigen Anverwandten.**
Betzdorf-Bruche, den 16. Juli 1942.

Das Seelenamt ist am Samstagmorgen um 7 Uhr in der Klosterkirche zu Bruche. Totenandachten abends dortselbst.

Für die vielen Beweise liebevoller Teilnahme, die uns mündlich und schriftlich von nah und fern beim Heimgang unserer lieben Mutter entgegengebracht wurden, sowie für die vielen Kranzspenden, sagen wir auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Wilh. Wiederstein und Kinder.

Steinebach, den 17. Juli 1942.

Germania-Lichtspiele Betzdorf

Freitag bis Montag der schöne Terra Film

Kirschen in Nachbars Garten

Karl Valentin, Rotraut Richter,
Geschwister Höpfner, Liesel Karlstadt, u. a. m.

Ufa-Wochenschau **Kulturfilm**
Verwandlungskunst der Natur

Jugendliche haben Zutritt.

Zentral-Theater, Betzdorf

Freitag bis Montag

Die Erbin vom Rosenhof

mit Hansi Knoteck, Paul Klinger, Gustav Waldau, Albert Florath, Rudolf Karl.

Herrliche Landschaft, amüsante Handlung, schöne Musik und eine glänzende Besetzung aller Rollen zeichnen diesen lustigen Film aus.

Beiprogramm: **Kulturfilm**
Ufa-Wochenschau

Jugendliche haben keinen Zutritt.

Wissener Lichtspiele

Freitag bis Montag

Die Nacht in Venedig

mit Heidemarie Hatheyer, Lizzi Waldmüller, Hans Nielsen, Erich Ponto, Paul Henckels.

Ein bezauberndes Lustspiel voller köstlicher Verkettungen bunter Erlebnisse und einem humorvollem Durcheinander, das zu alledem noch seinen musikalischen Glanz von den unsterblichen Melodien Johann Strauß erhält.

Beigrogramm: **Kulturfilm**
Ufa-Wochenschau

Jugendliche über 14 Jahre haben Zutritt.

Eieraufruf!

Auf den vom 29. Juni bis 26. Juli 1942 gültigen Bestellschein Nr. 38 der Reichseierkarte werden an jeden Versorgungsberechtigten 2 Eier auf den Abschnit b in der Zeit vom 13. 5. bis 26. 7. 1942 ausgegeben.

Altenkirchen, den 16. Juli 1942.

Der Landrat
Ernährungsamt

Junge Frau

mit 2 Kinder sucht Wohnung mit Kochgelegenheit.

Zu erfragen Siegblätter, Betzdorf.

2-4-Zimmerwohnung

in Wissen, Morsbach oder Umgebung

gesucht.

Angebote an Frau Wirtz, Holpe

Aelteres Ehepaar sucht in Wissen

3-4-Zimmerwohnung

Zu erfragen Siegblätter Wissen.

Für sofort neue oder gebrauchte

Schreibmaschine

zu kaufen gesucht.

Zu erfragen Siegblätter Betzdorf.

Anordnung.

Die Reichsmonopolverwaltung für Branntwein, Berlin, hat mit Zustimmung des Reichswirtschaftsministers eine Regelung über die Verteilung und den Bezug von Brennspiritus für A) Gewerbliche Kleinverbraucher einschl. freie Berufe (Industrie, Gewerbe, staatliche und kommunale Dienststellen, Krankenanstalten usw.), B) Haushaltungen (private Verbraucher) erlassen. Hiernach darf Brennspiritus an gewerbliche Kleinverbraucher nur noch gegen Bezugsberechtigungsscheine u. an Haushaltungen (priv. Verbraucher) nach Eintragung in eine bei den Verkaufsstellen ausliegende Kundenliste gegen Aushändigung eines Bezugsnachweises abgegeben werden. Die Ausgabe der Bezugsberechtigungsscheine für gewerbliche Kleinverbraucher erfolgt bei den zuständigen Berufsorganen. Die Bezugsnachweise für Haushaltungen werden durch die Verkaufsstellen ausgegeben. Verstöße gegen diese Regelung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung vom 26. November 1941 — RGBl. I, Seite 734 — bestraft.

Altenkirchen, den 16. Juli 1942.

Der Landrat. Wirtschaftsamt.

Fahrkuh

(tragend, einspännig) steht zu verkaufen. **Steinebach Nr. 49.**

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter Aug. Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.

Auf nach Kirchen (Sigambria)

Samstag und Sonntag nochmals: **Großes Volksfest!**

Aufgestellt: **Iskens Raketenbahn zum Mond, Kinder-Autokarussell, Schießbuden, Verlosungsbuden, Ludwigs Honigbäckerei** (Kuchenkarten mitbringen).